

Macků, Jan

## **Über die Stellung der sozio-professionellen Gruppen der geistig Arbeitenden in der ČSSR**

*Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. G, Řada sociálněvědná.* 1969, vol. 18, iss. G13, pp. 7-18

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/111164>

Access Date: 22. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

JAN MACKŮ

## ÜBER DIE STELLUNG DER SOZIO-PROFESSIONELLEN GRUPPEN DER GEISTIG ARBEITENDEN IN DER ČSSR

Wenn wir die verschiedenartigsten Meinungen und Ansichten über die „Intelligenz“ als soziales Phänomen nur kurz charakterisieren wollen, so müssen wir konstatieren, daß in unserer diesbezüglichen Literatur<sup>1</sup> zwei grundlegende Auffassungen vorhanden sind:

1. Die erste Auffassung beruht auf der Ansicht, daß der allumfassende Begriff „Intelligenz“, der in der Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden war (damals bezeichnete man damit eine soziale Gruppe von geistig Arbeitenden — vorwiegend Schriftstellern, Wissenschaftlern und Ideologen) *in der gegenwärtigen Gesellschaft seine Bedeutung verlor*. Dieser Begriff umfaßt nämlich derart heterogene sozio-professionelle Gruppen, wie z. B. Mathematiker und Balletttänzerinnen, Offiziere und Dichter, Philosophen und Techniker usw., für die irgendwelche *gemeinsamen* sozialen Merkmale kaum zu finden wären.<sup>2</sup>

2. Die zweite Auffassung geht von der Ansicht aus, daß der Gebrauch des Begriffs „Intelligenz“ begründet ist und seine Bedeutung hat, daß es allerdings nötig wäre, diesen Begriff *neu* zu definieren, damit er der gegenwärtigen Erkenntnis der differenzierten Gesellschaftsstruktur entspricht.

Was die zweite der erwähnten Auffassungen anbelangt, kommen allerdings auch in deren Rahmen verschiedene Definitionen des Begriffs „Intelligenz“ vor, nach den verschiedenen, von den einzelnen Autoren verwendeten Kriterien. Es seien hier wenigstens folgende Grund„sub“typen angeführt:

2.1 Der Begriff „Intelligenz“ wird im *weitesten* Sinne als Bezeichnung für *alle* geistig Arbeitenden, bzw. für alle nicht manuell Arbeitenden, benutzt. Diese Auffassung beruht auf dem Studium des Prozesses der gesellschaftlichen Arbeitsteilung, wobei lediglich festgestellt wird, — z. B. in bezug auf die sozialistische Gesellschaft — daß deren Struktur durch die Beziehungen zwischen den Klassen der Arbeiter und Bauern und der mit diesen Klassen eng verbundenen Intelli-

<sup>1</sup> S. insbesondere die Sammelschrift „Intelligence za kapitalismu a socialismu“ („Die Intelligenz während des Kapitalismus und des Sozialismus“); Institut für Marxismus-Leninismus der Hochschulen, Prag 1962; ferner die Sondernummer der Zeitschrift „Věda — škola — praxe“ („Wissenschaft — Schule — Praxis“), 1966, Nr. 4, die den auf der Konferenz über die Stellung der Intelligenz in der Gesellschaft gehaltenen Vorträgen gewidmet ist.

<sup>2</sup> Jan Macků: Zur Diskussion über den Begriff Intelligenz auf der Konferenz über die soziale Struktur unserer Gesellschaft; Sborník prací filosofické fakulty v Brně (Die Sammelschrift der Arbeiten der Philosophischen Fakultät in Brünn), G 9, 1965.

genzschicht gebildet wird. Innerhalb dieser Auffassung, die bei uns seinerzeit von Z. Valenta<sup>3</sup> vertreten wurde, lassen sich ebenfalls einige Varianten unterscheiden, die sich allerdings aus internen Komplikationen dieser Auffassung ergeben: Von manchen Autoren werden z. B. die Beamten zur Arbeiterschaft („Arbeiter und Angestellte“), von anderen zur Intelligenz („Angestellte und Intelligenz“) gerechnet.<sup>4</sup>

2.2 Der Begriff „Intelligenz“ wird *begrenzter* (enger) aufgefaßt. Man reiht in diesen Begriff lediglich *einige Gruppen* von geistig Arbeitenden ein. Kennzeichnend für diese Auffassung ist besonders die Konzeption von Theodor Geiger,<sup>5</sup> der folgende Gruppen unterscheidet: a) Gebildete, darunter versteht er diejenigen, die Kultur „konsumieren“; b) Intellektuelle, d. h. geistig Arbeitende; c) Akademiker, d. h. Menschen mit Hochschulbildung; also mit akademischen Titeln: Professor, Ingenieur usw.; d) Intelligenz, d. h. Schöpfer einer repräsentativen Kultur.

Die Vertreter einer „engeren“ Auffassung der „Intelligenz“ — unter den Soziologen, die sich für die Aufrechterhaltung des Begriffs „Intelligenz“ aussprechen, sind es die meisten — unterscheiden sich allerdings in ihren Ansichten: sie anerkennen verschiedene Kennzeichen der „Intelligenz“ und verschiedene Eigenschaften, durch die sich die „Intelligenz“ in bezug auf andere Gruppen von geistig Arbeitenden kennzeichnet, usw. In dieser Hinsicht gibt es heutzutage bei uns zwei am meisten vertretene Anschauungen:

2.21 Die erste Auffassung geht von der *Theorie der Eliten* aus. Sie wurde vom Standpunkt des Marxismus aus — soweit es sich um die „Partei“intelligenz handelt — vom führenden italienischen Marxisten A. Gramsci ausgearbeitet.<sup>6</sup> Die „Intelligenz“ wird bei ihm als eine aus Klassen und Klassenschichten stammende „Elite“ aufgefaßt. Gramsci identifiziert sie, auf Italien angewandt, mit der kommunistischen Partei. Sehr interessant ist in diesem Zusammenhang die Ansicht von Pavel Machonin, der darauf hinweist, daß sich im Laufe der wissenschaftlich-technischen Entwicklung eine *neue Elite der Arbeit* herausbilden wird, die sowohl aus den bisherigen Gruppen von geistig Arbeitenden, z. B. den Kadern von Ingenieuren und Technikern, als auch aus den qualifiziertesten Arbeitern bestehen wird.

2.22 Die zweite Auffassung kennzeichnet die „Intelligenz“ auf Grund bestimmter *sozialer Funktionen*. Die Theorie der funktionellen Auffassung der Intelligenz arbeitete bei uns als erster der Soziologe Arnošt Bláha aus.<sup>7</sup> Sie wird derzeit in der Weltliteratur u. a. durch Jan Szcepański vertreten.<sup>8</sup> In unserer zeitgenössischen Literatur stützen sich auf diese Konzeption J. Obrdlíková und der Autor der vorliegenden Studie.<sup>9</sup>

<sup>3</sup> Vgl. z. B. die Abhandlung von Zdeněk Valenta in der Sammelschrift „Sociální struktura socialistické společnosti“ („Die soziale Struktur der sozialistischen Gesellschaft“), redigiert von Pavel Machonin, Prag 1967.

<sup>4</sup> Jan Szcepański: *The Polish Intelligentsia*; World Politics, vol. XIV, No. 3/1962.

<sup>5</sup> Theodor Geiger: *Aufgaben und Stellung der Intelligenz in der Gesellschaft*, Stuttgart 1949.

<sup>6</sup> Antonio Gramsci: *Sešity z vězení* (Hefte aus dem Gefängnis), Prag 1959. Eingehend befaßt sich Mauro Fotia mit dieser Auffassung der Intelligenz: *Intelletuali e classe politica nello Stato contemporaneo*, *Revista di sociologia*, 1964, N. 5.

<sup>7</sup> Arnošt Bláha: *Sociologie inteligence* (Die Soziologie der Intelligenz), Prag 1937.

<sup>8</sup> Jan Szcepański: *Funkcje inteligencji we współczesnych społeczeństwach*, *Kultura i społeczeństwo*, 1966, Nr. 3.

<sup>9</sup> S. die Sammelschrift „Inteligence a soudobá industriální společnost“ („Die Intelligenz und die gegenwärtige Industriegesellschaft“), Brno, 1968.

Es ist allerdings nicht zu leugnen, daß keine der erwähnten Auffassungen der „Intelligenz“ vollkommen befriedigend ist; schon deshalb nicht, weil sie sich nicht auf operationalistische Definitionen überführen lassen, auf denen eine empirische Untersuchung beruhen könnte. Auf diese Situation wurde deutlich von Vladimír Srb hingewiesen,<sup>10</sup> der offen zugab, daß unsere Soziologen vorläufig nicht in der Lage waren, den Statistikern zu erklären, wer eigentlich — z. B. bei Volkszählungen — zur Intelligenz zu rechnen ist. Die Angaben einzelner Autoren über die Zahl der „Intelligenz“ sind dann naturgemäß sehr verschieden.<sup>11</sup>

## I

Aus dem Gesagten geht hervor, daß es für vorläufige konkrete Untersuchungen, die als Teildisziplin der Soziologie angesehen werden können (die Soziologie der „Intelligenz“), am besten wäre, einzelne sozio-professionelle Gruppen von geistig Arbeitenden zu erforschen. Dies geschieht auch tatsächlich oder wird an einzelnen wissenschaftlichen Arbeitsplätzen vorbereitet.<sup>12</sup>

Was das theoretische Gebiet anbelangt — das Gebiet der allgemeinen Soziologie —, wäre es unserer Meinung nach vorläufig am zweckmäßigsten und auch am wichtigsten, die Intelligenz als eine globale soziale Gruppe auf Grund ihrer verschiedenen sozialen Funktionen zu definieren.

Wir fassen die sozialen Funktionen — im Einklang mit Arnošt Bláha und der Tradition seiner soziologischen Schule<sup>13</sup> — als Tätigkeiten auf, die zur Befriedigung sozialer Bedürfnisse dienen. Wir gehen von der Vorstellung aus, daß im Laufe der Entwicklung der Gesellschaft bestimmte Bedürfnisse entstanden (vorhanden waren, sich in bezug auf die Struktur der Bedingungen änderten usw.), deren Befriedigung im Hinblick auf die Existenz und die weitere Entwicklung der Gesellschaft, bzw. einzelner sozialer Gruppen unerlässlich war. Die erwähnten sozialen Bedürfnisse waren sowohl materieller (hierher gehört z. B. die Nahrung) als auch geistiger Natur. Die gesellschaftliche Praxis erfordert allerdings die Teilung und Kooperation aller Tätigkeiten, die zur Befriedigung der verschiedenen Bedürfnisse notwendig sind. Im Laufe der Zeit führte die Teilung einzelner Tätigkeiten (also nicht nur der Arbeit, die allerdings eine der grundlegenden sozialen Tätigkeiten ist) zur Entstehung sozialer Gruppen, deren Angehörige sich dieser oder jener sozialen Tätigkeit widmeten. Einen sehr interessanten ethymologischen Beweis der Bedeutung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und anderer für die Konstituierung, Aufrechterhaltung und Änderung sozialer Strukturen wichtiger Tätigkeiten liefert die tschechische Sprache. Das Wort „společnost“ geht auf

<sup>10</sup> Vladimír Srb: Ein Beitrag zur Stellung der Intelligenz (auf der erwähnten Konferenz), Věda — škola — praxe (Wissenschaft — Schule — Praxis), 1966, Nr. 4, S. 79 u. f.

<sup>11</sup> Auf einige äußerst verschiedene Angaben über die Zahl unserer „Intelligenz“ in der Fachliteratur weist K. Achrer in seinem Beitrag „Lékaři jako profesionální skupina inteligence („Ärzte als professionelle Gruppe der Intelligenz“) in der Sammelschrift „Inteligence a soudobá industriální společnost“ („Die Intelligenz und die gegenwärtige Industriegesellschaft“) hin.

<sup>12</sup> Mit der Koordinierung dieser Untersuchungen ist das Institut für Soziologie an der Philosophischen Fakultät der Universität in Brunn beauftragt worden.

<sup>13</sup> Vgl. insbesondere: Juliana Obrdlíková: Sociologická metoda Arnošta Bláhy (Die soziologische Methode von Arnošt Bláha); die Sammelschrift „Die Brünnner soziologische Schule“ („Brněnská sociologická škola“), Brunn 1967. Jan Macků: Brněnská sociologická škola a její tradice; Sociologický časopis, 1968, Nr. 3.

„s-polu“ zurück, d. h. „s polovice“; das bedeutet „zwei arbeiten »spolu«“, d. h. jeder verrichtet die Hälfte (polovice) der Arbeit.

Aus der Geschichte ist uns wohlbekannt, daß sich schon in den ältesten Zivilisationen einige vorwiegend geistigen Charakter aufweisende Tätigkeiten absonderten und konstituierten und daß auch schon die ersten sozio-professionellen Gruppen von geistig Arbeitenden entstanden. Im antiken Griechenland waren es z. B. Ärzte, Philosophen (Sophisten) u. a. Ärzte als sozio-professionelle Gruppe hatten zu jener Zeit — wie z. B. aus dem bekannten Eid des Hippokrates zu entnehmen ist — einen beträchtlichen Grad der Institutionalisierung erreicht und ein starkes, gerade für sozio-professionelle Gruppen im allgemeinen charakteristisches Bewußtsein professioneller Zugehörigkeit entwickelt.<sup>14</sup>

Es ist jedoch nicht das Ziel unserer Erwägungen, die Entwicklung einzelner Professionen der geistig Arbeitenden bis zum heutigen Tag zu verfolgen.<sup>15</sup> Wir möchten nur noch bemerken, daß im Laufe der geschichtlichen Entwicklung allmählich immer neue Professionen geistig Arbeitender entstanden und daß ihr Wachstum — in bezug zueinander sowie im Hinblick auf sozio-professionelle Gruppen manuell Arbeitender sehr ungleichmäßig war. Auch die soziale Bedeutung einzelner Professionen der geistig Arbeitenden wuchs unregelmäßig. Der erwähnte Prozeß verläuft und vertieft sich weiter in der gegenwärtigen Industriegesellschaft — darin stimme ich mit *J. Kľofáč* und nicht mit *R. Richta* überein. In den letzten Jahrzehnten wuchs z. B. erheblich die Bedeutung einer der jüngsten sozio-professionellen Gruppen von geistig Arbeitenden, welche „die Techniker des Wortes“ bilden, d. h. diejenigen, die auf dem Gebiete der Massenmedien tätig sind, was ihre Beteiligung an dem sozialen Geschehen in der ČSSR klar bezeugt.

Um eine Definition der „Intelligenz“, vom Standpunkt der sozialen Funktionen aus gesehen, die von den Angehörigen derjenigen sozialen Gruppen ausgeübt werden, welche man in diesen Begriff einbeziehen könnte, geben zu können, müßte man von der Feststellung ausgehen, daß sich die Funktionen der „Intelligenz“ auf die Befriedigung gesellschaftlicher Bedürfnisse auf dem Gebiet der Geisteskultur beziehen. Es handelt sich insbesondere um Sphären und Gebiete a) *der Weltanschauung*, zu der verschiedene Ideologien, die Philosophie, die Religion und zum Großteil auch einzelne ethische Systeme gerechnet werden; b) *der Kunst*; c) *der Wissenschaft*; d) *der „technischen“ Theorien*. Die Intelligenz erfüllt dann im Rahmen aller dieser Gebiete folgende Funktionen:

1. die *Funktion der Schaffung* von weltanschaulichen, künstlerischen, wissenschaftlichen und „technischen“ Werten (Symbolen u. ä.);
2. die *Funktion der schöpferischen Verbreitung dieser Werte*;
3. die *Funktion der schöpferischen Anwendung* (der Realisation) dieser Werte.

Ein gewisses Problem der Festlegung dieser grundlegenden Funktionen der „Intelligenz“ ist die Frage der Definition der schöpferischen Arbeit. Was die Charakteristik der schöpferischen Geistesarbeit anbelangt, gehe ich weder von

<sup>14</sup> *Jan Macků: Lékaři jako profesionální skupina* (Ärzte als professionelle Gruppe); Repetitorium vybraných otázek z filosofie dějin a obecné sociologie pro mediky (Das Repetitorium ausgewählter Fragen aus der Geschichte der Philosophie und der allgemeinen Soziologie für Medizinstudenten), Universität Brunn 1967.

<sup>15</sup> Wir sind der Meinung, daß diejenigen Ansichten, welche die Entstehung der sozio-professionellen Gruppen der Intelligenz erst mit dem Kapitalismus in Verbindung bringen, unrichtig sind. Dies wird von *Jan Sedláček* in der Sammelschrift „Intelligence za kapitalismu a socialismu“ („Die Intelligenz während des Kapitalismus und des Sozialismus“) behauptet. Die historischen Tatsachen stehen mit dieser Behauptung in Widerspruch.

ökonomischen Gesichtspunkten (die Strumilin-Skala), wie es z. B. Zdeněk *Valenta* tut<sup>16</sup> — noch von „physiologischen“ aus (der Grad des Aufwandes von Nerven- oder Muskelenergie) — wie es früher L. *Dziedzińska* tat —, sondern von den psychologischen und soziologischen. In Übereinstimmung mit der modernen Psychologie<sup>17</sup> unterscheide ich zwei psychische Fähigkeiten: Intelligenz und schöpferische Fähigkeit. Letztere ließe sich vereinfacht als jene psychische Fähigkeit charakterisieren, die zu neuen wissenschaftlichen Entdeckungen, Kunstwerken und Erfindungen führt und neue Verfahren und Methoden auf dem Gebiet der Verbreitung und Applikation von Kenntnissen und Werten anwendet. Vom soziologischen Standpunkt aus ist die schöpferische Arbeit in bezug auf die bestehenden Systeme von Informationen und Kenntnissen und auf die vorherrschende Denk- und Tätigkeitsweise immer nonkonform.

Auf Grund der erwähnten Aspekte definieren wir die Intelligenz — und in diesem Sinne wird dieser Begriff auch weiterhin verwendet — als eine strukturell differenzierte globale soziale Gruppe von geistig arbeitenden Menschen, welche innerhalb einer dynamischen Gesellschaftsstruktur die mit der Schaffung, der schöpferischen Verbreitung und der schöpferischen Applikation von weltanschaulichen, künstlerischen, wissenschaftlichen und technischen Symbolen und Werten verbundenen Funktionen erfüllen.

Selbst in dieser Auffassung wird also die Intelligenz nicht als einheitliches Ganzes betrachtet. Es bestehen zweifelsohne Unterschiede zwischen der Schaffung wissenschaftlicher und künstlerischer Werte, zwischen dem philosophischen Schaffen und der schöpferischen Verbreitung wissenschaftlicher Werte, zwischen der Schaffung wissenschaftlicher Werte und deren schöpferischer Anwendung u. ä. Dabei kann manchmal ein einziger Mensch alle erwähnten Funktionen erfüllen: Der Professor an der medizinischen Fakultät kann z. B. wissenschaftlich arbeiten, schöpferisch unterrichten und bei der ärztlichen Behandlung die Ergebnisse der medizinischen Wissenschaften schöpferisch anwenden.

In diesem Zusammenhang möchte ich bemerken, daß auch der amerikanische Soziologe S. M. *Lipset* die Intelligenz analog — wenn auch nicht funktionell — auffaßt. Er schreibt: „Für Intellektuelle halten wir alle diejenigen, die die Kultur, d. h. die Welt der Symbole, welche die Kunst, die Wissenschaft und die Religion umfassen, schaffen, verbreiten und verwirklichen. Innerhalb dieser Gruppe lassen sich einige Grundebenen unterscheiden: In erster Linie ist es der eigentliche Kern, den die Schöpfer dieser Kultur bilden — Wissenschaftler, Künstler, Philosophen, Schriftsteller, manche Chefredakteure von Zeitschriften und manche Journalisten. Dann kommen diejenigen, die das verbreiten, was andere schaffen — die Interpreten verschiedener Künste, die Mehrzahl der Lehrer und die meisten Journalisten. Die periphere Gruppe bilden diejenigen, die die Kultur insofern realisieren, als diese mit ihrem Beruf verbunden ist — Angehörige der freien Berufe, wie z. B. Ärzte oder Juristen.“<sup>18</sup> Es sei hier bemerkt, daß *Lipset*

<sup>16</sup> Zdeněk *Valenta*: *Fyzická a duševní práce za socialismu* (Die physische und geistige Arbeit im Sozialismus), Prag 1965.

<sup>17</sup> John *Mann*: *Hranice psychologie* (Die Grenzen der Psychologie), Prag 1967, Kap. V.; ferner Z. *Pietrasinski*: *Psychologie správného myšlení* (Die Psychologie des richtigen Denkens), Prag 1965.

<sup>18</sup> Zitiert nach Jindřich *Srounāl*: *Příspěvek k problematice inteligence* (Ein Beitrag zur Problematik der Intelligenz); *Věda — škola — praxe* (Wissenschaft — Schule — Praxis), S. 4.

den Fachterminus „peripher“ im Sinne „am Rande stehend“ auffaßt (in bezug auf den Kern), also nicht pejorativ (im Tschechischen wird dieses Wort manchmal pejorativ gebraucht). Bei dieser Unterscheidung handelt es sich weder um eine Bewertung vom Standpunkt der Bedeutung der erwähnten Berufe für die Gesellschaft noch um eine Einschätzung vom Standpunkt ihres Prestiges aus.

Der Begriff „Intelligenz“ umfaßt oft zwei völlig verschiedene „Untergruppen“: die humanistische „Intelligenz“ und die technische „Intelligenz“. Der vorliegende Beitrag kann auf ihre Charakteristik nicht ausführlicher eingehen. Es sei nur gesagt, daß die beiden Untergruppen von Jaroslav *Klofáč* untersucht wurden,<sup>19</sup> und daß die Problematik der technischen Intelligenz in der ČSSR z. B. von Bedřich *Weiner*, in Brünn von Miloš *Húsek* und dem Arbeitskollektiv seines Lehrstuhls studiert wird. Wir möchten jedoch auf die Tatsache aufmerksam machen, daß viele Soziologen die „Techniker“ für eine sich von den Gruppen der humanistischen Intelligenz völlig unterscheidende soziale Gruppe halten und die „Techniker“ nicht zur „Intelligenz“ im traditionellen Sinne des Wortes rechnen. Eine solche Einstellung ließe sich gewissermaßen historisch begründen: Der in der Mitte des 19. Jahrhunderts in Rußland gebrauchte Begriff „Intelligenz“ (im soziologischen Sinne des Wortes) umfaßte die heute schon „klassischen“ Typen von Intellektuellen; er konnte aber keine „Techniker“ umfassen — insbesondere im damaligen Rußland —, weil deren zahlenmäßiger Stand sowie ständig zunehmende Bedeutung sich um die Wende des 19. und faktisch erst im 20. Jahrhundert bemerkbar machen. Die Unterscheidung der humanistischen „klassischen“ Intelligenz von den „Technikern“ läßt sich allerdings nicht nur historisch, sondern auch teilweise anders begründen: Die Techniker sind in der Industriegesellschaft mit der Leitung der Produktion sozial verbunden, also mit jenen Funktionen, die mehr oder weniger mit dem „Manipulieren“ mit Menschen im Produktionsprozeß zusammenhängen, während die „klassische Intelligenz“ in der Neuzeit von der Tradition der Renaissance und des Humanismus ausgeht — wie es z. B. bei Karl *Marx* der Fall war. Die „klassische Intelligenz“ nahm und nimmt gegenüber einer auf die einfache Manipulation mit Menschen eingestellten Gesellschaft einen durchaus kritischen Standpunkt ein. Es ist vor allem die humanistische Intelligenz (Schriftsteller, Wissenschaftler, Philosophen, bedeutende Journalisten u. ä.), die die grundlegende Funktion der klassischen „Intelligenz“ erfüllt, d. h. die Funktion einer permanenten Kritik der sozialen Ordnung im Hinblick auf Werte und Ideale, die eine vielseitige Entwicklung des Menschen ermöglichen.

In dieser Hinsicht kann also die authentische soziologische Theorie von Karl *Marx*, wenn wir darunter einen sozial-kritischen, theoretischen und praktischen schöpferischen Aktivismus verstehen,<sup>20</sup> als Ausdruck der soeben erwähnten sozialen Funktion der Elite von geistig Arbeitenden angesehen werden. Hier liegt auch unserer Meinung nach einer der Gründe vor, warum gerade der nicht-dogmatische Marxismus in vielen Ländern bei den Angehörigen der humanistischen, insbesondere der künstlerischen Intelligenz und bei einem beträchtlichen Teil der studierenden Jugend einen so starken Anklang fand und findet.

<sup>19</sup> Jaroslav *Klofáč*: *Věda — škola — praxe* (Wissenschaft — Schule — Praxis), S. 22—47 und weiter ebenda S. 60—65.

<sup>20</sup> Was die gegenwärtige Auffassungen der Theorie der Gesellschaft von *Marx* angeht, weisen wir auf die Abhandlung von Jan *Macků*: *Główne tendencje rozwojowe socjologii czechosłowackiej*; *Studia socjologiczne*, 1968, 3—4 (30—31).

Für die konkrete Analyse der sozialen Struktur — und wenn man schon eine Struktur erwähnt, darf man die Funktionen einzelner Elemente des entsprechenden Struktursystems kaum außer acht lassen — ist es allerdings unerlässlich, die Funktionen einzelner sozio-professioneller Gruppen genau zu erforschen, mag es sich nun um manuell oder geistig Arbeitende handeln.

In unserer Gesellschaft wird darüber hinaus — vom Standpunkt der weiteren Entwicklung aus gesehen — gerade die Qualifikationsstruktur der einzelnen Berufsgruppen unserer Werktätigen entscheidend. Daher wäre es auch notwendig, die einzelnen Berufsgruppen geistig Arbeitender zu analysieren.

## II

Um die Stellung einzelner sozialer Gruppen im Leben der Gesellschaft zu bestimmen, kann man verschiedene Kriterien anwenden. Uns interessieren in erster Linie diejenigen, die heutzutage bei empirischen Untersuchungen bei uns benutzt werden. Es handelt sich namentlich um jene Kriterien, die vom Arbeitskollektiv, das von Pavel *Machonin* geleitet wird, herangezogen werden. Dieses Kollektiv projiziert die Erforschung der sozialen Struktur der Gesellschaft.<sup>21</sup> Unter den erwähnten Kriterien betrachten wir einige als grundlegend und für die Beurteilung der Stellung einzelner sozio-professioneller Gruppen der Intelligenz als maßgebend. Es sind dies:

1. der Charakter und die Kompliziertheit der geleisteten Arbeit, einschließlich der für diese Arbeit notwendigen Qualifikation;
2. der Anteil, den eine Gruppe bei der Verteilung des Nationaleinkommens im Hinblick auf die Anzahl ihrer Glieder und die Bedeutung der Arbeit erhält, d. h. die Höhe der Entlohnung der Angehörigen des betreffenden Berufes;
3. das soziale Prestige des gegebenen Berufes; an der Mitbestimmung und Leitung, einschließlich des Anteils an der Macht;
4. der Anteil der Gruppe, bzw. der Gruppeninstitutionen oder des Einzelnen
5. der Lebensstil.

Vom Standpunkt dieser Kriterien aus versuchen wir jetzt, einige Aspekte in der Stellung der „Intelligenz“ in unserer Gesellschaft anzudeuten.

Ad 1. Wenn man vom Charakter und der Kompliziertheit der Arbeit und den damit verbundenen Ansprüchen auf die Qualifikation ausgeht, kommt man zu dem Schluß, daß die Angehörigen einzelner zur Intelligenz zählender Berufe denjenigen Gruppen angehören, deren Glieder in der Regel die höchste Qualifikation, bzw. die höchste Schulbildung oder — bei künstlerischen Berufen — ein nachweisbares Talent aufweisen. Dieser Tatbestand wurde in den letzten Jahren weder materiell noch moralisch ausreichend berücksichtigt. Auch darin besteht eine der grundlegenden Deformationen der fünfziger Jahre.

Ad 2. Wir möchten hier nicht auf die wohlbekannte Tatsache eingehen (es wurde darauf in unserer Presse mehrmals hingewiesen), daß die Intelligenz heute bei uns infolge der bekannten Tendenz zur Nivellierung der Gehälter<sup>22</sup> sehr

<sup>21</sup> Den einzelnen Aspekten der erwähnten Untersuchungen sind alle grundlegenden Abhandlungen in *Sociologický časopis* (Die Soziologische Zeitschrift), 1966, Nr. 6, gewidmet.

<sup>22</sup> Vgl. Jiří *Manák*: *Problematika odměňování české inteligence v letech 1945–1948* (Die Problematik der Entlohnung der tschechischen Intelligenz in den Jahren 1945–1948); *Sociologický časopis* (Die Soziologische Zeitschrift), 1967, Nr. 5, S. 529 u. f.



niedrig entlohnt wird, wenn man die hohen Ansprüche auf die Qualifikation in Erwägung zieht. Es ist eine Tatsache, daß das Niveau der Entlohnung geistig Arbeitender bei uns — abgesehen von einigen Ausnahmen — das niedrigste von allen europäischen sozialistischen Ländern, einschließlich der Sowjetunion, ist. Wir möchten diesen Umstand deshalb betonen, weil es sich hier um keine „Eigentümlichkeit des Sozialismus“ handelt, wie man zu sagen pflegt. Es ist uns wohlbekannt, daß W. I. Lenin — z. B. in seiner Abhandlung „Über den einheitlichen Wirtschaftsplan“ und anderswo — forderte, selbst die „bürgerlichen Fachleute“ mit Gold zu bezahlen. Lenin wurde sich an der Neige seines Lebens klar bewußt, daß es unmöglich ist, ohne die „Intelligenz“ und deren optimale Entlohnung eine einwandfrei funktionierende — und auf keinen Fall eine „aufgeklärte“ — sozialistische Gesellschaft aufzubauen.

Ad 3. Was das Prestige einzelner Berufe anbelangt, möchten wir wenigstens auf die Tatsache hinweisen, daß es bei uns in den letzten Jahren zu erheblichen Verschiebungen im Vergleich zur Vorkriegszeit kam. Dies betrifft vor allem das Prestige des Lehrberufs. Es ist eine Tatsache, daß das Prestige des Lehrers bei uns — wie A. Obrdlik im Jahre 1937 anschaulich zeigte<sup>23</sup> — sehr hoch war. Dies hing bei uns einerseits mit der Tradition der nationalen Wiedergeburt, andererseits mit der Aufgabe des Lehrers im gesamten sozial-kulturellen Geschehen zusammen. Der Lehrberuf erfreute sich in der Tschechoslowakei — im Vergleich z. B. mit den Vereinigten Staaten — immer eines großen Ansehens. Zur Zeit jedoch zeugen alle Untersuchungen davon, daß dieses Prestige stark zurückgegangen ist. An erster Stelle erscheinen demgegenüber stets die ärztlichen und wissenschaftlichen Berufe, die ihr hohes Ansehen zu behaupten mußten.

Eines ist klar: Das soziale Prestige eines Berufes deckt sich nie vollkommen mit der Entlohnungsskala. Selbst zur Zeit der ersten Republik (vor München) waren die Lehrer trotz des hohen gesellschaftlichen Ansehens nicht besonders gut honoriert. Viele hoch begabte und hoch qualifizierte Angehörige der „Intelligenz“ wählten früher den Lehrberuf gerade wegen seines hohen Ansehens. Diese Anregung fällt heute nicht mehr ins Gewicht, was bei der Wahl des Lehrberufs bei unseren Mittelschülern schwerwiegende Folgen hat. Wollen wir die bei uns immer noch nur geplante wissenschaftlich-technische Entwicklung verwirklichen, so werden wir gezwungen sein, das Ansehen der Lehrer, Erzieher des wissenschaftlichen und technischen Nachwuchses, wieder zu erhöhen, was allerdings eine schwierige Aufgabe sein wird.

Ad 4. Ein sehr wichtiges Kriterium bei der Bestimmung der Stellung einzelner sozio-professioneller Gruppen ist ihr Anteil an der Mitbestimmung und Leitung. Zur Zeit des Stalinismus kam es auch in dieser Hinsicht zu ersten Deformationen, insbesondere was die einzelnen Berufe der geistig Arbeitenden anbelangt. Der bekannte Ausspruch des berühmten *Verulamius* „Wissen ist Macht“ wurde in der Praxis gegen das Prinzip „Macht ist Wissen“ vertauscht.

Wir sind allerdings nicht der Ansicht, daß man die Lösung der gegebenen Problematik in verschiedenen sophokratischen Tendenzen finden könnte, wie sie in den Utopien von *Plato*, *Bacon* u. a. enthalten sind. Wir teilen eher die Meinung, daß das Hauptanliegen der wahren „Intelligenz“, der Geisteselite, nie die Macht war, sondern die Schaffung und Verbreitung geistiger Werte. Unserer

---

<sup>23</sup> Antonín Obrdlik: *Povolání a veřejné blaho* (Der Beruf und der öffentliche Wohlstand), Prag 1937.

Meinung nach geht es darum, daß sich die Politiker, bzw. nach Wright *Mills'* Auffassung „die Machteliten“, bei ihren Entscheidungen auf die Ansichten hochqualifizierter Fachleute stützen sollten. Die Angehörigen der Intelligenz nach unserer Auffassung können ihren Einfluß auf dem Gebiete der Politik eher dadurch geltend machen, daß sie als Angehörige der „Einflußeliten“, nicht aber der „Machteliten“ auftreten werden.<sup>24</sup>

Ad 5. Die sozio-professionellen Gruppen geistig Arbeitender zeichnen sich — wie Arnošt Bláha in seiner „Soziologie der Intelligenz“ überzeugend beweist — in der Regel auch durch einen spezifischen Lebensstil aus, bzw. durch ihre eigene „Subkultur“, wie es in der modernen Terminologie heißt. Dies bezieht sich insbesondere auf die Angehörigen der „humanistischen Intelligenz“, die ihr eigenes System von Werten, ihre bestimmten Normen der Handlungs- und Verhaltensweise haben und sich nach gewissen Vorbildern richten, wodurch sie sich von anderen manuell und geistig arbeitenden Schichten unterscheiden. Den ersten Rang nehmen bei ihnen gewöhnlich die Geisteswerte ein, was unter anderem auch in der Struktur ihres Haushaltsbudgets zutage tritt (z. B. größere, für den Einkauf von Büchern, für Theater- und Konzertbesuche bestimmte Beträge u. a.).

Wenn auch einige Merkmale dieser Subkultur der Intelligenz in der gegenwärtigen „Konsum“-Gesellschaft in den Hintergrund treten, so sind sie nichtsdestoweniger bisher empirisch feststellbar, was auch einige in den Vereinigten Staaten und in Westdeutschland angestellte Untersuchungen beweisen. Gerade die Angehörigen der humanistischen Intelligenz haben — auch vom Standpunkt ihrer traditionellen Systeme von Werten aus — die konsequenteste Kritik an der „Massengesellschaft“ geübt.

Alle diese wie andere Kriterien<sup>25</sup> bilden den Status der Angehörigen einzelner Berufe. Unter Status verstehen wir hier die Summe von Positionen, die der Einzelne oder eine Gruppe in der Gesellschaft einnimmt; es handelt sich also — im Grunde genommen — um die „Stellung“. Mit dem Status sind verschiedene „Rollen“ verbunden, die ein Individuum, bzw. eine soziale Gruppe erfüllt (spielt). Dabei werden „Rollen“ oft als „Komplexe der von einer Person oder Gruppe erwarteten Verhaltens- oder Handlungsweise, die eine entsprechende Position einnimmt“, definiert. Diese Terminologie ist allerdings — unserer Meinung nach — eher psychologisch als soziologisch. Wenn wir sie im weiteren Teil unserer Studie doch heranziehen, geschieht dies aus dem Grunde, weil die Auffassung der „Rollen“ eine fast „bildliche“, anschauliche Darstellung bestimmter sozialer Tatbestände zuläßt.

Die „Rollen“, die die Angehörigen einzelner sozio-professioneller Gruppen geistig Arbeitender im Leben „spielen“, sind äußerst anspruchsvoll. Von den „Darstellern“ — Akteuren verlangt man umfassende Kenntnisse und großes Können. Dies sei hier an einem Beispiel gezeigt, daß die Lehrer betrifft, also denjenigen Teil der geistig Arbeitenden, die in schöpferischer Weise — was für jeden erfolgreichen pädagogischen Vorgang unerläßlich ist — wissenschaftliche, künst-

<sup>24</sup> Eine sehr interessante soziologische Erforschung der Wechselbeziehung zwischen den „Einflußeliten“ und den „Machteliten“ wurde von dem führenden polnischen Soziologen Zygmund Baumann vorgeschlagen. Darüber berichten Jaroslav Klofáč und Vojtěch Tlustý in „Soudobá sociologie“ I. („Die Gegenwärtige Soziologie“ I.), im Kapitel über die Theorien der Elite.

<sup>25</sup> Vgl. auch die Abhandlungen von P. Machonin und M. Janičevič in der zitierten Sammel-schrift „Sociální struktura socialistické společnosti“ sowie den erwähnten Vorschlag zur Erforschung der sozialen Struktur in „Sociologický časopis“ („Die Soziologische Zeitschrift“), 1966, Nr. 6.

lerische und weltanschauliche Werte verbreiten. Von einem Lehrer „erwartet“ man, daß er unterrichtet. Das ist die „Rolle“, die er „spielt“. Mit anderen Worten: Das Unterrichten (die Verbreitung der Geisteswerte) stellt die soziale Funktion des Lehrers dar. Es kann allerdings im Prozeß des gesellschaftlichen Geschehens dazu kommen, daß verschiedene Gruppen — Personen oder Institutionen — eine etwas unterschiedliche „Rolle“ vom Lehrer fordern, bzw. eine andere Vorstellung davon haben, *wie* er unterrichten soll. Einen anderen Begriff von der Sache können sich die Kinder machen, die der Lehrer unterrichtet, und einen anderen die Eltern, die oft erwarten, daß der Lehrer alle tatsächlichen und vielleicht auch die eingebildeten guten Eigenschaften ihrer Kinder zu schätzen wissen und volles „Verständnis“ für deren schwache Seiten haben wird; noch andere Anforderungen stellt die Schulverwaltung (Inspektor, Direktor u. a.), wieder andere die öffentliche Verwaltung, z. B. der Nationalausschuß u. ä., an den Lehrer. So kann der Lehrer in Konflikte geraten, da jede der erwähnten „Parteien“ verlangen kann, daß er seine Funktion so erfüllt, wie es ihrer Vorstellung entspricht. Außerdem können beim Lehrer auch innere Konflikte entstehen, die ihren Grund darin haben, daß der Lehrer seine eigene Arbeit anders (in der Regel höher) einschätzt, als sie von der „Öffentlichkeit“ bewertet wird. Es ist selbstverständlich, daß solche Konflikte dazu führen können, daß der Lehrer in seiner Arbeit keine Befriedigung findet. Dies könnte einen negativen Einfluß auf die von ihm erfüllte Funktion haben. Falls derartige Konflikte in einzelnen Fällen bis zur Frustration führen sollten, könnten sie den Schülern gegenüber eine unerwünschte „Aggressivität“ der betreffenden Lehrer hervorrufen.

Die „Rollen“, die die Angehörigen verschiedener sozio-professioneller Gruppen der „Intelligenz“ „spielen“, sind in der Regel auch dadurch gekennzeichnet, daß die in diesen Rollen auftretenden einzelnen Personen eine gewissermaßen „übergeordnete“ Stellung denjenigen gegenüber einnehmen, auf die sich ihre Tätigkeit bezieht. Dieses „Übergeordnetsein“ („Überlegenheit“) wird darüber hinaus durch den „Arbeitsplatz“ und oft auch durch die „Kleidung“ (das „Kostüm“) — die „Maske“ der „Schauspieler“ hervorgehoben.

Der Anschaulichkeit halber stellen wir folgende Tabelle zusammen:

| Beruf        | Wirkungsstätte          | Kleidung       |
|--------------|-------------------------|----------------|
| Priester     | Kirche                  | Ornat          |
| Arzt         | Krankenhaus. Ordination | weißer Mantel  |
| Richter      | Gerichtssaal            | Talar. Perücke |
| Schauspieler | Bühne                   | Kostüm         |

Es ist ganz natürlich, daß diese „Ausnahmestellung“ und dieses „Übergeordnetsein“ (Offizier — Soldaten, Lehrer — Schüler, Richter — Angeklagte u. ä.) unter Umständen entweder zu hohem Ansehen der betreffenden Personen, bzw. ganzer Berufsgruppen führen, oder umgekehrt ausgesprochene Aversion den betreffenden Personen oder Gruppen gegenüber hervorrufen. Aus diesem Grunde ist in jeder Gesellschaft sowohl eine besondere Hochachtung bestimmten Berufen der Intelligenz gegenüber als auch ein ausgesprochener Antiintellektualismus anzutreffen, wie auch die Arbeit von R. Hofstädter „Antiintellectualism in American Life“ (New York, 1963) bezeugt.

Die Stellung der „Intelligenz“ wird auch durch die verschiedensten politischen und ideologischen Aspekte erschwert. Es ist eine Tatsache, daß die Intellektuellen — in *Gramscis* Auffassung — die Ideologien aller gegeneinander kämpfenden Klassen schufen. Als globale Gruppe sind sie deshalb politisch und ideologisch sehr verschieden.<sup>26</sup> Darüber hinaus erfüllt die moralisch auf höchster Ebene stehende Schicht der Intellektuellen sozial-kritische Funktionen (oder bemüht sich, diese zu erfüllen). Dies kann selbstverständlich zu einer ganzen Reihe von weiteren Konflikten<sup>27</sup> und zu ausgeprägten, in der Regel negativen Ansichten über die Intelligenz als Ganzes führen.

Abschließend möchten wir bemerken, daß die Soziologie in der ČSSR erst vor kurzem ihre Tätigkeit wieder aufgenommen hat, so daß bis jetzt keine ausreichenden konkreten empirischen Tatsachen über die Stellung einzelner sozio-professioneller Gruppen in unserer Gesellschaft zur Verfügung stehen. Man kann daher nur einige mehr oder weniger hypothetische Ansichten über die Aufgabe der wissenschaftlichen Intelligenz aussprechen:

1. Fassen wir die „Intelligenz“ als eine strukturell differenzierte globale Gruppe von geistig Arbeitenden auf, von denen ein Teil die Funktion der Schaffung, Verbreitung und Anwendung *wissenschaftlicher* Werte erfüllt, dann müssen wir uns auch der Tatsache bewußt sein, daß die Zahl der Angehörigen dieser Gruppe von geistig Arbeitenden außerordentlich rasch wächst. Es sind Angaben vorhanden, denen zufolge die Zahl der Wissenschaftler im Jahre 1980 zwanzig oder noch mehr Prozent aller Werktätigen und bis 2 000 sogar die Hälfte aller Werktätigen betragen wird. Dabei wird die „Intelligenz“ — insbesondere die technische und wissenschaftliche — zu einer — laut der marxischen Terminologie — „sozialen Kraft“.<sup>28</sup> Das ist eine Tatsache, mit der auch in der politischen Sphäre gerechnet werden muß.

2. Wenn behauptet wird, daß die gegenwärtige Epoche durch ihre wissenschaftlich-technische Entwicklung gekennzeichnet ist, und wenn feststeht, daß die Wissenschaft heute zu den limitierenden Faktoren der Produktionsentwicklung zählt und auf die Entwicklung aller Gebiete der gesellschaftlichen Dynamik starken Einfluß ausübt, so sind daraus auch alle Folgen zu ziehen. Es läßt sich einfach nicht leugnen, daß die wissenschaftliche und technische Intelligenz gerade jene soziale Gruppe ist, die mit den progressivsten Produktionsmitteln eng verbunden ist. Allen Anhängern von Karl *Marx* sollte klar sein, was daraus folgt.

---

<sup>26</sup> S. ausführlicher bei Jan *Macků*: K názorové diferenciaci inteligence v předmnichovské republice (Zur Differenzierung der Ansichten der Intelligenz in der ersten Republik) in der Sammelchrift „Intelligence za kapitalismu a socialismu“ („Die Intelligenz während des Kapitalismus und des Sozialismus“), Prag 1962.

<sup>27</sup> P. J. *Lazarsfeld* — J. W. *Thielens*: The Academic Mind, Glencoe 1958. Die Verfasser berichten über die Konflikte des Wissenschaftler humanistischer Fachrichtungen zur Zeit des Maccartysmus (etwa 1948—1955).

<sup>28</sup> *Bedřich Weiner*: Ein Beitrag in *Věda — škola — praxe* (Wissenschaft — Schule — Praxis), 1966, Nr. 4, S. 89 u. f.

## K POSTAVENÍ SOCIOPROFESIONÁLNÍCH SKUPIN DUŠEVNÍCH PRACOVNÍKŮ V ČSSR

V prvé části je podána stručná charakteristika názorů našich autorů na používání a vymezení pojmu „inteligence“. I když se značná část českých sociologů kloní k názoru, že by se tento pojem neměl používat, neboť zahrnuje tak různorodé socioprofesionální skupiny, u nichž lze stěží nalézt společné sociální znaky, přesto je ještě dost těch, kteří se domnívají, že pojem inteligence — ovšem nově vymezený — má určitou vědeckou opodstatněnost. Zastánci druhého pojetí se ovšem značně různí v tom, kterou složku společnosti lze pojmem inteligence označovat. Prakticky většina českých autorů odmítá názor, že inteligence jsou všichni, kdo nepracují manuálně, tedy všichni tzv. duševní pracovníci.

Autor článku se přiklání k funkčnímu pojetí pojmu inteligence — má-li být ovšem tento pojem vůbec ještě používán. Šířeji zdůvodňuje pojetí, které zastával v řadě svých studií z let 1957 až 1967. Inteligence je všestranně strukturně diferencovaná globální sociální skupina duševních pracovníků, kteří plní v rámci stále se prohlubující diferenciaci činností funkce tvorby, tvořivého šíření a tvůrčí realizace (aplikace) hodnot (symbolů, vzorů, poznatků atp.) světónázorových (ideologie, filosofie, náboženství apod.), uměleckých, vědeckých a teoreticko-technických (včetně sociálně-technických oblastí).

Ve druhé části článku je podán pokus o stručnou charakteristiku místa jednotlivých socioprofesionálních skupin duševních pracovníků v sociální struktuře společnosti. Autor sleduje tato kritéria: 1. charakter a složitost práce, 2. podíl skupiny při rozdělování národního důchodu, 3. sociální prestiž jednotlivých povolání duševních pracovníků, 4. podíl skupiny či jejich příslušníků na procesech řízení, 5. životní styl.

Závěrem zdůrazňuje růst významu jednotlivých socioprofesionálních skupin duševních pracovníků v soudobé společnosti, zejména pak ve vztahu k vědeckému a technickému rozvoji.